

TRATTO

Konzert mit dem MUK.sinfonieorchester

Künstlerische Leitung: **Andreas Stoehr**

Moderation: **Dirk D'Ase**

Do, 31. März 2022

19.30 Uhr

RadioKulturhaus
Argentinierstraße 30a
1040 Wien

PROGRAMM

Jacques Ibert (1890–1962)

aus dem Konzert für Flöte und kleines Orchester

3. Satz: Allegro scherzando

MUK.sinfonieorchester

Katharina Geroldinger, Flöte

Dirigent: Andreas Stoehr

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonia concertante für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Orchester Es-Dur KV 297b

Allegro

Adagio

Andantino con variazioni

Lorenz Maderthaler, Oboe

Rok Ruprecht, Klarinette

Stephanie Leandro Aguilar, Fagott

Joseph Graney, Horn

MUK.sinfonieorchester

Dirigent: Andreas Stoehr

Pause

Promenade: Kejia Xing (geb. 1989)

Der Blick des Flaneurs (elektronische Zuspieldung, UA)

Modest Mussorgski (1839–1881)

Bilder einer Ausstellung (Instrumentierung: Maurice Ravel)

Promenade

1. *Gnomus*

Promenade: Sophie Renger (geb. 2001)

transcend (elektronische Zuspieldung, UA)

Modest Mussorgski

Bilder einer Ausstellung

Promenade

2. *Il vecchio castello*

Promenade

3. *Tuileries. Dispute d'enfants après jeux*

Promenade: Håvard Enstad (geb. 1984)

Kind of Horo (UA)

Modest Mussorgski

Bilder einer Ausstellung

4. *Bydlo*

Promenade

5. *Ballet des poussins dans leurs coques*

Promenade: Dmytro Kyryliv (geb. 2002)

Promenade (UA)

Modest Mussorgski

Bilder einer Ausstellung

6. *Samuel Goldenberg und Schmuyle*

Promenade

7. *Limoges. Le marché – La grande nouvelle*

8. *Catacombae. Sepulcrum romanum*

Cum mortuis in lingua morta

9. *La cabane sur des pattes de poule (Baba-Yaga)*

10. *La grande porte de Kiev*

MUK.sinfonieorchester

Dirigent: Andreas Stoehr

Moderation: Dirk D'Ase

BESETZUNG

Änderungen vorbehalten.

Solist*innen:

Katharina Geroldinger, Flöte
Lorenz Maderthaler, Oboe
Rok Ruprecht, Klarinette
Stephanie Leandro Aguilar, Fagott
Joseph Graney, Horn

MUK.sinfonieorchester

Flöte Rebecca Bunyik, Katharina Taschek, Jázmin Bristyán,
Albert Szentgyörgyváry
Oboe Dominik Bunc, Jessica Hoi, Madeleine Scypinski, Kerstin Steinbauer,
Irene Rodriguez Garcia
Klarinette Samuel Eder, Dmytro Kyryliv, Franz-Joseph Labmayr,
Alexander Svetnitsky-Ehrenreich
Altsaxophon Lan Meden
Fagott Yolotzin Cruz Cedillo, Kairui Zhao, Kodai Miyazaki, Emilia Reiter,
Johannes Hilt
Horn Lisa Neuböck, Hesam Aghaseyedahmad, Daniel Hirsch,
Thomas Pechgraber, Magdalena Durstberger
Trompete Clemens Neu, Immanuel Tomasini, Martin Marchner, Nicolas Zeller
Posaune Maximilian List, Severin Keller, Sebastian Buchgraber
Tuba Koki Yamamoto
Pauken Mathias Nothmüller, Emma Frauenholz
Schlagwerk Jakob Ahammer, Theresa Bergauer, Laura Gutiérrez Cordero,
Linus Rastegar, Tilen Zlatnar
Violine 1 Lalita Svete (KM), Xin Yi Zhang (KM 2), Taichi Miyamoto,
Firangiz Abdullayeva, Areg Navasardyan, Patrik Zigmund,
Sebastian Berg, Tomiris Temirgaliyeva, Svitlana Klinkova,
Taise Geitus-Eitvina, Milos Stevanovic, Ion Scripcaru
Violine 2 Dominika Witowicz (STF), Angela Lin (STF 2), Karolina Averina,
Ana Molnar-Popa, Tina Presthus, Eva Maria Wagner, Maria Krstic,
Lina Plohl, Sultan Rakhmatullin, Julieanne Forrest
Viola Patrizia Batik (STF), Nicolas Mendoza Garzon (STF 2), Kim Brunner,
Hanga Fehér, Siman-Georgi Stamenov, Milena Stoiljkovic, Eni Maqellari,
Javier Honores Nunez
Violoncello Chloe Randall (STF), Alexandr Brychta (STF 2), Milos Stosiek,
Michael Sotriffer, Bernadette König, Amalia Rümmele
Kontrabass Yadilton Zorrilla Ramirez (STF), Alexandru Sztoica (STF 2),
Johannes Duntze, Markus Ess
Harfe Helin Cheng, Jasmina Bota, Julia Moldovan
Celesta Ece Atac

WERKBESPRECHUNGEN

Jacques Ibert: aus dem Konzert für Flöte und kleines Orchester

Wie seine Landsleute Claude Debussy und Maurice Ravel besaß Jacques Ibert die für französische Musik typischen, charakteristischen Züge einer musikalischen Physiognomie: Klarheit, Sinn für formale Balance, Verve und Eleganz. Er selbst definierte sich mit den Worten: „Ich hasse das Wort ‚System‘ und vorgefasste Regeln kümmern mich wenig. Alle Systeme sind gut, solange man sie in Musik umsetzen kann.“ In diesem Sinne lehnte es der Komponist zeitlebens ab, Kategorien oder Gruppen zugeordnet zu werden. Ibert verzichtete auf jegliche Form einer künstlerischen Ideologie, was ihm aus Sicht der „Modernen“ nach dem Ersten Weltkrieg einerseits den Ruf eines „Konservativen“ eintrug, andererseits konnte er mit dieser Haltung Erfolge in fast allen Gattungen, inklusive des Films feiern. So erreichte z. B. seine Opera buffa *Angelique* (1927) bis zum Jahre 1948 bereits 1000 Aufführungen. Die Musik zum Film *Macbeth* bestellte niemand Geringerer als Orson Welles. In der Tat bemerkte der Komponist einmal, er würde nur solche Musik schreiben wollen, die ihn selbst beim Zuhören in einen Zustand des Glücks versetze. Die Freiheit im Umgang mit Genres und musikalischen Stilen ist auch im 1934 entstandenen Konzert für Flöte und Orchester zu spüren, einem unbeschwerten Werk, dem man die Vorahnungen des Zweiten Weltkriegs nicht anmerkt. Geschrieben für den legendären französischen Flötisten Marcel Moyse wurde es zu einem Standardwerk der Flötenliteratur.

Der dritte Satz des Konzerts war ursprünglich als Einzelsatz für einen Wettbewerb komponiert, erst später hat Ibert das Werk zur Dreisätzigkeit ergänzt. Es vereinigt gekonnt Virtuosität, Spielwitz und Eleganz und steht damit in geistiger Nähe zu den Neoklassizismen eines Igor Stravinsky und Francis Poulenc.

(Andreas Stoehr)

Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonia concertante für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Orchester Es-Dur KV 297b

Die Entstehung des Werks fällt in die Zeit von Mozarts Reise nach Paris, die ihn im Jahr 1778 über Mannheim führte. Die konzertante Sinfonie, deren Autograph verschollen ist, war ursprünglich für Flöte, Oboe, Fagott und Horn konzipiert; die Solopartien waren zum Teil Musikern zgedacht, die Mozart als Mitglieder der Mannheimer Hofkapelle kennen und schätzen lernte, vor allem die Solisten Johan Wendling (Flöte) und Friedrich Ramm (Oboe). Mozart berichtet in einem Brief an seinen Vater, er hätte das Stück „in größter Eyl“ und „sehr beflissen“ fertiggestellt und „die 4 Concertanten waren noch ganz darein verliebt“. Zu den „4 Concertanten“ zählte auch der böhmische Hornist Jan Václav Stich, der unter dem Künstlernamen Giovanni Punto als ein Pionier der sogenannten Stopftechnik am Naturhorn Musikgeschichte schrieb. Die „Mannheimer“ waren es auch, die Mozart den Kontakt zum Direktor der Pariser Concert spirituel, Joseph Legros (auch: Le Gros), vermittelten.

Legros war eine Berühmtheit, vor allem, weil er in seiner aktiven Zeit als Sänger fast sämtliche männliche Titelrollen in den Opern Christoph Willibald Glucks verkörperte. Nach dem Rückzug von der Opernbühne widmete er sich bis zum Revolutionsjahr 1790 der Leitung der Concert spirituel und er bestellte bei Mozart mehrere Kompositionen. Jedoch blieb das Werk, nachdem das Manuskript einem Kopisten zur Abschrift übergeben worden war, liegen und darüber hinaus hatten sich die Mitglieder des Solistenquartetts noch vor der geplanten Aufführung in verschiedene Richtungen zerstreut. „Wo sind allzeit so vier Leute beisamm?“, klagte Mozart in einem Brief vom 9. Juli 1778. Unklar ist überdies, ob die erste Aufführung von Legros absichtlich hintertrieben wurde – jedenfalls kam es in der Folge zu einer Umarbeitung des Werks, deren Urheber nicht auszumachen ist.

Die Eile der Komposition macht sich aus heutiger Sicht am stärksten im dritten Satz bemerkbar, vor allem im Orchestersatz, in dem die sonst übliche Raffinesse Mozart'scher Modulationskunst und Dichte der Textur etwas auf der Strecke bleibt.

All diesen Umständen zum Trotz wurde Mozarts Sinfonia concertante zu einem Paradestück diverser Bläserensembles und einem der populärsten Werke einer Gattung, die sich in der Nachfolge des barocken Concerto Grosso, des Divertimentos und der Kassation bis ins 19. Jahrhundert einer großen Beliebtheit erfreute. Manch ungewöhnliche, ja skurril anmutende Besetzung der Soloinstrumente, wie die konzertante Sinfonie für Trompete, Klavier, Mandoline und Kontrabass von Leopold Kotzeluch, waren zwar eher die Ausnahme, zeugen aber von einer Lust am Experiment, die sogar heutige „Mozarts“ inspirieren müsste – oder doch eher wie das Komponieren mit Garage Band anmutet?

(Andreas Stoehr)

Modest Mussorgski: *Bilder einer Ausstellung*

Der Klavier-Zyklus *Bilder einer Ausstellung*, den der Komponist Modest Petrowitsch Mussorgski (1839–1881) im Jahr 1874 komponierte, zählt nicht nur zu den populärsten Titeln der pianistischen Literatur, er diente auch als Vorlage für zahlreiche Arrangements, unter denen die Orchesterfassung von Maurice Ravel als bekannteste gilt.

Die Anregung zur Komposition erhielt Mussorgski von Wladimir Stassow, dem einflussreichen Kunstkritiker und Förderer jener Kunstrichtungen, die sich im zaristischen Russland zu Protestbewegungen gegen die Kunstakademien formierten, und zwar sowohl auf dem Gebiet der Malerei, als auch der Musik.

Stassow war es, der sich für die mogutschaja kutscha (deutsch: „das mächtige Häuflein“) der „Gruppe der Fünf“ engagierte, einer 1862 in St. Petersburg gegründeten Vereinigung, zu der neben Mussorgski auch die Komponisten Mili Balakirew, Alexander Borodin, César Cui und Nikolai Rimski-Korsakow zählten.

Durch die Vermittlung Stassows (der übrigens auch das Libretto zu Mussorgskis Oper *Chowantschtschina* verfasste) kam es zu einem Kontakt zwischen dem Komponisten und

dem Architekten, Bildhauer und Maler Wiktor Hartmann, jedoch beendete der frühzeitige Tod Hartmanns im Jahr 1873 (er wurde nur 39 Jahre alt) die Freundschaft der beiden Künstler. Eine Ausstellung von Gemälden, Zeichnungen und Aquarellen, die dem Gedenken Wiktor Hartmanns in der Akademie der Künste in St. Petersburg gewidmet war, sollte der Auslöser für Mussorgski sein, dem Freund ein musikalisches Denkmal zu setzen. Die dramaturgische Konzeption des Zyklus fußt auf der originellen Grundidee, den Rundgang durch die Ausstellung mittels der *Promenaden* musikalisch gleichsam nachzuzeichnen. Die sich dem Betrachter (Mussorgski meinte sich selbst) vermittelnden Eindrücke der Bilder wirken auf das fanfarenartige Hauptthema der Promenaden ein, gleichzeitig variieren sie den Charakter dieser kurzen Intermezzi.

Die Orchesterfassung von Maurice Ravel entstand im Auftrag des russischen Dirigenten Sergei Kussewitzki im Jahr 1922 für die Konzertreihe Concerts Symphonique Koussevitzky. Ravel hatte die Musik Mussorgskis durch die in Paris lebende russische Sängerin Marie Olénine kennen und schätzen gelernt, die sich zusammen mit ihrem Ehemann Pierre d'Alheim für das Werk des Russen in Frankreich einsetzte. D'Alheim war der Verfasser einer 1896 erschienenen Biographie Mussorgskis. Ravel, wie übrigens andere französische Komponisten auch, war von der eigenständigen und herben Tonsprache, die so ganz anders war als die sich langsam über Zentraleuropa ausbreitenden „Wagnerismen“, sehr angetan.

Die Aufführung durch Kussewitzki legte den Grundstein für die bis heute ungebrochene Beliebtheit dieser Fassung, obwohl es bereits kurz nach der Entstehung des Klavierzyklus an Orchestrierungen einzelner Sätze nicht fehlte: Rimsky-Korsakow instrumentierte zwei Sätze, ein Schüler von ihm, Michail Tuschmalow, legte sieben Sätze des Zyklus in einer Orchesterfassung vor.

Mittlerweile gibt es unzählige Bearbeitungen und Arrangements, die auch in die stilistischen Zonen des Jazz und des Rock vorgedrungen sind: Das im Jahr 1971 veröffentlichte Album *Pictures At An Exhibition* der Progressive-Rock-Gruppe Emerson, Lake & Palmer erreichte Kultstatus.

Zu den Bildern:

Gnomus (Der Gnom): Es ist nicht bekannt, ob die Darstellung Hartmanns sich auf einen kleinwüchsigen Menschen bezog, oder auf das Synonym für Zwerg oder Kobold als Fabelwesen. Die meisten korrespondierenden Bilder zu den Nummern gelten als verloren. Die Musik schildert jedenfalls in eindringlicher Weise die bizarren, unregelmäßigen Bewegungsformen einer ungelenken Gestalt. In Harmonik und Melodik sowie grellen Orchesterfarben zeichnen der Komponist und Ravel als Instrumentator eine bemitleidenswerte Figur, in jähem Wechsel zwischen schleppendem, humpelndem Vorwärtskommen und Innehalten. Insgesamt liegt dem Bild eine düstere Stimmung zugrunde, jedoch ist die musikalische Schilderung des Zwergs frei von jedem Sarkasmus.

Il vecchio castello (Das alte Schloss): Wir wissen nicht, ob Ravel den beschreibenden Zusatz Wladimir Stassows, dass vor dem alten Schloss ein singender Troubadour steht, kannte. Der wehmütige Gesang, der dem Altsaxophon anvertraut ist, unterstreicht jedenfalls die Stimmung, die sich über die an mittelalterliche Drehleiern erinnernden Bordun-Bässe ausbreitet.

Tuileries. Dispute d'enfants après jeux (Die Tuileries. Spielende Kinder im Streit): Der barocke Park nächst dem Louvre in Paris. Die Musik malt die übermütigen Spiele der Kinder, unterbrochen von den mahnenden und besänftigenden Worten ihrer Gouvernanten (die selbstverständlich von den Kleinen ignoriert werden).

Bydlo (Der Ochsenkarren): Das polnische Wort bedeutet „Rind- oder Hornvieh“; hier ist es Synonym für einen schweren Karren, der von einem Ochsen gezogen wird. Die von der Tuba vorgetragene Melodie breitet sich über einer breiten, monotonen, sich langsam vorwärts schleppenden Bewegung der Streicher aus, man hört geradezu die Kraftanstrengung des Tieres unter der Mühe der Zuglast.

Ballet des poussins dans leurs coques (Ballett der unausgeschlüpften Küken): Hartmanns Entwurf ist eine Kostümskizze für das Ballett *Trilby* des französischen Choreographen Marius Petipa, das Bild war wohl eine Leihgabe Mussorgskis zur Ausstellung. Die Holzbläser, unterstrichen von Trillern der hohen Streicher, geben das charakteristische Trippeln und Piepsen der kleinen Küken wieder.

Samuel Goldenberg und Schmuyle: Die Porträts eines reichen und eines armen Juden, wobei Mussorgski beide Charaktere musikalisch in einer kleinen Szene zusammenfügt und so formal eine Einheit schafft. In breiten Unisono-Oktaven und der für die orientalische Musik typischen heptatonischen Tonleiter (erniedrigte Sekunde zwischen der ersten und zweiten Stufe) „dröhnt“ der behäbige Goldenberg. Der arme Schmuyle, dessen Gezeter durch eine sordinierte Trompete dargestellt wird, klagt dem Reichen sein Leid. Schließlich mündet es in einen Streit, in dem Schmuyle offenbar das Nachsehen hat. Wenn auch nicht ganz frei von Klischees, finden in kaum einem anderen Bild Rede und Gebärde einen so starken musikalischen Ausdruck. Es zeigt Mussorgski als psychologisch einfühlsamen Beobachter sozialer Gegensätze.

Limoges. Le marché – La grande nouvelle (Limoges. Der Marktplatz – Die große Neuigkeit): Schildert den Marktplatz der französischen Stadt mit seinem lebhaften Getriebe und den buhlenden Schreien der Verkäuferinnen und Verkäufer um Kundschaft. Das rege Treiben verdichtet sich als Tremoli der Streicher und Flatterzunge in Hörnern und Flöte zu einer kurzen Coda und mündet direkt in die Katakomben von Paris.

Catacombae. Sepulcrum romanum (Die Katakomben. Römische Gruft) & Cum mortuis in lingua morta (Mit den Toten in einer toten Sprache): Das düstere Aquarell Hartmanns zeigt den Gang durch das städtische Beinhaus von Paris. Die unheimliche Stimmung, die sich beim Betreten des unterirdischen und weit verzweigten Stollennetzes einstellt, wird von Mussorgski musikalisch durch die dunklen Klänge des tiefen Blechs und in extremen dynamischen Gegensätzen eingefangen. Chromatische Durchgänge im Bass sowie eine an Richard Wagner erinnernde Verwendung dissonanter Vorhalte führen in ihrer gespreizten Harmonik in die dunklen Gänge der Katakomben.

„Der schöpferische Geist des verstorbenen Hartmann führt mich zu den Schädeln und ruft sie an; die Schädel leuchten sanft auf“, schrieb Mussorgski über den sich anschließenden Abschnitt *Cum mortuis in lingua mortua (Mit den Toten in einer toten Sprache)*, der die vielleicht dramaturgisch interessanteste Variation der Promenade darstellt. Von Ravel in impressionistische Instrumentalfarben getaucht, nimmt sich der Gang durch die Ausstellung wie eine Reflexion über das Phänomen des Lebens und des Todes aus. Die musikalische Klammer bzw. der harmonikale „Bezirk“ ist die Quint H-Fis, in ihrem symbolhaften Charakter Ausdruck für die Sphäre des Tods.

La cabane sur des pattes de poule (Baba-Yaga) (Die Hütte auf Hühnerfüßen (Baba Jaga)): Gemeint ist die Behausung der Baba Jaga, einer Hexe der slawischen Mythologie. Der Sage nach wohnt Baba (das Wort bezeichnet in den meisten slawischen Sprachen einfach nur eine alte Frau oder Großmutter) in einer Holzhütte, die auf Hühnerbeinen steht.

Neben einigen anderen Eigenschaften, die der Baba zugesprochen werden – wie zum Beispiel der eher unangenehmen, dass sie Menschen verspeist – beherrscht sie das seltene Kunststück, in einem Mörser zu fliegen und diesen mit dem Mörserstößel zu lenken. Die Musik schildert eindringlich diesen „Hexenritt“, die Wucht des Stößels stellt Mussorgski in der dreiteiligen Anlage des Bildes (A-B-A) in den äußeren Teilen dar, sie umrahmen einen geisterhaft-unheimlichen Mittelteil, der harmonisch vom „Todesintervall“ des Tritonus beherrscht wird.

La grande porte de Kiev (Das Heldentor): Das Bild Wiktor Hartmanns ist eine Vorlage eines architektonischen Entwurfs für ein Stadttor mit integriertem Glockenturm und kleiner Kirche, jedoch kam das Projekt nicht zur Ausführung. In diesem letzten Satz des Zyklus scheint Mussorgski mit seiner musikalischen Vorstellungskraft an die Grenzen des am Klavier Möglichen zu stoßen – versucht er doch die suggestiven Klänge der Glocken mit der imposanten Architektur des Tors und dem wiederkehrenden Motiv der *Promenade* zu einer Einheit zu zwingen. Gerade hier bestätigt sich der Eindruck, die „Bilder“ würden nach einem orchestralen Arrangement geradezu „schreien“. Maurice Ravel zieht hier alle Register einer Instrumentationskunst, die trotz der Einfachheit der Textur des Satzes dem Werk dient und insgesamt die Bilder einer Ausstellung zu einem

der herausragenden und in seiner Popularität ungebrochenen Beispiele der sogenannten Programmmusik werden ließ.

Nicht unerwähnt sei eine Besonderheit in Bezug auf die Anzahl und Reihenfolge der Promenaden, wie sie in der heutigen Aufführung erklingen werden: An die Studierenden der Kompositionsklassen erging innerhalb eines Wettbewerbs die Aufforderung, die Bilder aus heutiger Sicht zu reflektieren und den Gang durch die Ausstellung aus heutiger Perspektive anzutreten. So entstanden – in Ergänzung und Weiterführung der Promenaden Mussorgskis – insgesamt vier Beiträge, wovon zwei elektronische Studien sind, ein Novum in unserer Reihe. Auf die kreativen Lösungen dürfen wir gespannt sein!

(Andreas Stoehr)

Håvard Enstad: *Kind of Horo*

Meine Musik ist sehr oft von Folklore inspiriert. Oft aus meinem eigenen Land, Norwegen, aber auch von der Musik, mit der ich mich umgebe. Ich habe mich lange mit bulgarischer Musik im Besonderen und dem Balkan im Allgemeinen beschäftigt: Der Schwung und die Komplexität der ungleichmäßigen Rhythmen faszinieren mich und ich liebe es, sie in meine eigene Musik einzubringen. Oft in einem direkten Volksmusikstil, aber auch in einem eher klassischen Kontext. In *Kind of Horo* habe ich 11/8 und 5/8 Rhythmen kombiniert. Horo ist ein Kreis- oder Reihentanz, der auf dem ganzen Balkan verbreitet ist und in vielen verschiedenen Rhythmen getanzt werden kann, auch in geraden Rhythmen. Bei der Aufgabe, Phrasen aus *Bilder einer Ausstellung* einzubauen, dachte ich sofort, dass es interessant wäre, sie mit einem balkanischen Rhythmus zu kombinieren, und *Kind of Horo* ist das Ergebnis.

(Håvard Enstad)

Dmytro Kyryliv: *Promenade*

Meine Komposition *Promenade* ist Modest Mussorgski gewidmet. Es ist quasi eine Karikatur auf Mussorgski, der sich gerade in einer alten Kunstgalerie aufhält. Er fühlt sich glücklich, nicht zuletzt weil er bereits ein wenig betrunken ist. Hier und da erscheinen ihm Gedanken über sein Leben und die Bilder, die ihn umgeben. Mussorgski braucht frische Luft und geht zum geöffneten Fenster, wo er die frische Luft einatmen kann. Bei aller Liebe und Respekt für Modest Mussorgski, *Promenade* soll ihn in ein fröhliches, positives Licht stellen.

(Dmytro Kyryliv)

BIOGRAFIEN

Andreas Stoehr, Dirigent



Der in Wien geborene Dirigent Andreas Stoehr zählt zu den musikalisch vielseitigsten Vertretern jener Generation, die fundiertes Kapellmeisterhandwerk mit den Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis zu verbinden weiß. Seine musikalische Ausbildung am damaligen Konservatorium der Stadt Wien (heute MUK) bei David Lutz, Reinhard Schwarz und Gennadij Roshdestwenskij ergänzte Stoehr durch Studien der Musikwissenschaften an der Universität Wien. Noch während des Studiums debütierte er an der Wiener Kammeroper mit Giovanni Paisiellos *Il barbiere di Siviglia*. 1986 folgte ein Engagement an das Opernhaus Graz, zunächst als Korrepetitor und Zweiter Chordirektor, ab 1987 als Studienleiter. Sein Debüt als Dirigent der Oper in Graz erfolgte mit Mozarts *Zauberflöte*.

Von 1990 bis 1996 war er Gastdirigent in residence an der Staatsoper Prag und widmete sich einer zunehmend internationalen Konzerttätigkeit. 1996, nach seinem Debut mit den Wiener Symphonikern, wurde er zum Musikdirektor der traditionsreichen Opéra Comique in Paris berufen. Von 2001 bis 2004 war Andreas Stoehr Erster Dirigent des Theaters in St. Gallen (Schweiz). Ebenfalls ab 2001 bis 2009 wirkte er an der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, wo er sich vor allem mit Werken Monteverdis, Scarlattis, Händels und Mozarts, aber auch mit Opern von Richard Strauss, Richard Wagner und Giacomo Puccini profilieren konnte.

Seit 2009 freischaffend tätig, war der Dirigent in den vergangenen Jahren regelmäßiger Gast in Skandinavien (Königliche Opern in Kopenhagen und Stockholm), in Deutschland (Oper Leipzig) und der Schweiz (Grand Théâtre de Genève). Ein umfangreiches Konzertrepertoire, das der Dirigent mit zahlreichen Orchestern in Europa und den USA erarbeitet hat, ergänzt diese Eckdaten.

Mit großem Engagement widmet sich Andreas Stoehr der Aufführung von Werken, die als verschollen gelten oder seit der Zeit ihrer Entstehung nicht mehr erklingen sind. Nach Schuberts letzter Oper *Der Graf von Gleichen* bei der Styriarte 97 folgte als Weltersteinspielung auf CD Glucks *Ezio* und im Jahre 2010 Giacomo Meyerbeers *Emma di Resburgo* im Wiener Konzerthaus. In jüngster Vergangenheit erschienen zwei CD Einspielungen mit Werken der schwedischen Komponistin Andrea Tarrodi (Nominierung für den schwedischen Grammy 2015) und dem Violinkonzert von Amanda Maier (Nominierung für den schwedischen Grammy 2017), beide herausgegeben vom schwedischen Label db-production.

Von 2012 bis zum Sommer 2019 hatte Andreas Stoehr die Intendanz und Künstlerische Leitung der Schlossfestspiele Langenlois/NÖ inne und er wurde – ebenfalls 2012 – mit der Leitung der Klasse für Dirigieren an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien betraut. Seit 2013 ist er zudem Künstlerischer Leiter des MUK.sinfonieorchesters.

Von der Qualität der kontinuierlichen Arbeit mit den jungen Künstler*innen zeugen mittlerweile erfolgreiche Gastspiele nach St. Petersburg und Moskau sowie eine fulminante Aufführung von Leonard Bernsteins *Mass* im Großen Saal des Wiener Musikvereins im November 2018, gefolgt von einer ebenso aufsehenerregenden Aufführung der Siebten Symphonie von Anton Bruckner im Herbst 2021.

MUK.sinfonieorchester (Künstlerische Leitung: Andreas Stoehr)



MUK.sinfonieorchester

Das MUK.sinfonieorchester setzt sich aus Studierenden der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien zusammen, mit dem Ziel, durch das gemeinsame Musizieren die Vielfalt des Orchesterrepertoires, die Unterschiede der Epochen und Stile, aber auch das Zusammenwirken kreativer Kräfte innerhalb eines größeren Kollektivs kennenzulernen und zu erleben. Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Orchesterpraxis“ wollen nicht nur anspruchsvolle Passagen der Orchesterliteratur erprobt, sondern über das Zusammenspiel aller Instrumente hinaus auch die Begegnung und Kommunikation auf sozialer Ebene gefördert werden.

Unter der Aufsicht eines erfahrenen Teams hochkarätiger Professor*innen und Lehrender werden die einzelnen Instrumental-Gruppen auf die technischen Anforderungen des Zusammenspiels vorbereitet, um über regelmäßige Auftritte das Ergebnis ihrer Arbeit öffentlich zu präsentieren.

Die Erfahrungen, die auf diese Weise auf den Gebieten der Oper, Sinfonie oder des Konzerts, aber auch bei interdisziplinären Projekten gesammelt werden, wollen dazu beitragen, den Einstieg in das professionelle Berufsleben auch dann zu fördern, wenn die Entscheidung für oder gegen eine solistische Karriere individuell bereits gefallen ist. Die sehr erfolgreich absolvierten Auftritte des MUK.sinfonieorchesters in Wien (u. a. Wiener Konzerthaus und Wiener Musikverein) und Linz sowie die kontinuierliche Zusammenarbeit mit Komponisten und Gastdirigenten sind Wertschätzung und Ansporn zugleich: Wertschätzung für das Geleistete und Ansporn zur stetigen Weiterentwicklung der Qualität. Dass dabei die Freude am Musizieren nicht verloren gehen darf, versteht sich von selbst!

Dirk D'Ase, Moderation



Der österreichische Komponist Dirk D'Ase studierte Komposition bei Luciano Berio, Friedrich Cerha und Krzysztof Penderecki. Seine Oper *AZRAEL* wurde bei Wien Modern gespielt und seine siebente abendfüllende Oper *L'intruse* im Auftrag der Vlaamse Opera – zur 100. Jahrfestfeier der Nobelpreisverleihung an Maurice Maeterlinck – in Gent, Antwerpen und Rotterdam uraufgeführt. Das Münchner Rundfunkorchester spielte unter der Leitung von Ulf Schirmer *Okavango Raincolors*, das ORF Radio-Symphonieorchester Wien *Gegenwartsplitter* sowie das Ensemble Kontrapunkte *Silberfluss*, *Feuermond...* und sein Klarinettenkonzert *blue note* als Auftragswerke des Wiener Musikvereins. Eine ORF-CD erschien mit drei Solokonzerten mit Sylvain Cambreling/

Klangforum Wien, Ulf Schirmer/Wiener Concert Verein und Peter Burwik/ensemble XX. Jahrhundert mit Aufnahmen aus dem Wiener Musikverein und Konzerthaus und die Bregenzer Festspiele widmeten ihm ein Portraitkonzert, das ebenfalls auf CD erschienen ist. Für sein Cellokonzert, das bei den Bregenzer Festspielen erklang, wurde ihm das „Wiener Symphoniker Kompositionsstipendium“ verliehen. Im Auftrag des Wiener Mozartjahres 2006 schrieb er seine sechste abendfüllende Oper *Don Juan wird sechzig*. D'Ase unternahm ausgedehnte Reisen durch den südlichen Teil Afrikas. Seine Forschungen in Schwarzafrika haben einen fundamentalen Einfluss auf sein kompositorisches Denken. Er hat eine Professur für Komposition an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien und war von 2010 bis 2021 Studiengangsleiter für Musikleitung und Komposition an der MUK. Seit 2020 ist er ständiges Mitglied des Interuniversitären Forschungsverbunds Elfriede Jelinek (Universität Wien und MUK) und seit 2016 ständiges Mitglied des Zentrums für Wissenschaft und Forschung der MUK.

Katharina Geroldinger, Flöte



Katharina Geroldinger stammt aus einer Innviertler Musikerfamilie, aus einem kleinen Dorf in Oberösterreich und erhielt ihren ersten Querflötenunterricht mit fünf Jahren bei ihrer Mutter. Seit ihrem achten Lebensjahr spielt sie auch Harfe und erhielt zudem Unterricht im Fach Jazzgesang bei Regina „Ina Regen“ Mallinger. Sie besuchte das Musikgymnasium Linz, welches sie 2019 mit der Matura abschloss.

Mit 13 Jahren wurde sie in die Oberösterreichische Begabtenakademie und in die Special Class der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in Kooperation mit der Johann-Sebastian-Bach-Musikschule in die Klasse von Sonja Korak aufgenommen. Im Herbst 2017 begann sie im Vorbereitungslehrgang Flöte bei Karl-Heinz Schütz und Jan Ostrý

an der MUK zu studieren, aktuell absolviert sie ein Bachelorstudium Flöte sowie ein Bachelorstudium Instrumental- und Gesangspädagogik Flöte. Zudem erhält sie seit 2019 Piccolounterricht bei Alexandra Uhlig. Workshops und Meisterkurse bei Walter Auer, Karin Bonelli, Erwin Klambauer, Martin Belič, Michael Kofler, Johanna Dömötör, Ildiko Deak, Lorna McGhee, Ruth Morley, Wissam Boustany und Ian Clarke ergänzen ihre Ausbildung.

Katharina ist vielfache Preisträgerin von Prima la Musica, wo sie sowohl solistisch als auch mit ihrem Geschwistertrio „Esprit“ ausschließlich Erste Preise und zahlreiche Sonderpreise erspielte. Zudem gewann sie einen Ersten Preis beim Internationalen Solistenwettbewerb „6. Concorso Internazionale di Esecuzione Musicale „Giovani Musicisti“ in Treviso in Italien und einen Zweiten Preis beim Internationalen Solistenwettbewerb „Woodwind and Brass Competition Varazdin“ in Kroatien. 2018 konnte sie das Auswahlspiel Musica Juventutis für sich entscheiden und durfte daraufhin 2019 ihr Solodebüt im Konzerthaus Wien geben, welches auch vom ORF mitgeschnitten und in der Ö1 Klassiksendung *Intrada* live im Radio übertragen wurde. 2021 durfte Katharina an der Penthesilea Academy teilnehmen. Aufgrund ihrer Erfolge wurde Katharina mit dem Dr. Josef-Ratzenböck-Stipendium ausgezeichnet.

Lorenz Maderthaner, Oboe



Lorenz Maderthaner, geboren in Waidhofen/Ybbs, begann seine musikalische Ausbildung am Klavier und nahm bei seinem Onkel erste Oboenstunden. Danach wechselte er an die MUK in den Vorbereitungslehrgang Oboe zu Thomas Höniger, bei dem er inzwischen im Bachelorstudium studiert. Zusätzlich zum Konzertfachstudium absolviert er auch ein Bachelorstudium Instrumental- und Gesangspädagogik Oboe. Er ist Preisträger des Jugendmusikwettbewerbs Prima La Musica und konnte bereits Erfahrung in verschiedensten Orchestern wie dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien und dem Wiener Johann Strauss Orchester sammeln. Weiters ist er Mitglied der Trachtenmusikkapelle Windhag und des Waidhofner Kammerorchesters.

Rok Ruprecht, Klarinette



Rok Ruprecht erhielt seinen ersten Klarinettenunterricht in Slovenj Gradec, Slowenien. Ab 2014 studierte er Instrumental- und Gesangspädagogik mit dem Schwerpunkt Jazz-Klarinette sowie Konzertfach Klarinette an der Gustav Mahler Privatuniversität für Musik in der Klasse von Hubert Salmhofer. 2018 schloss er seine Studien mit Auszeichnung ab. Momentan absolviert er ein Masterstudium Klarinette an der MUK in der Klasse von Reinhard Wieser.

Er ist Mitglied in mehreren Kammermusikbesetzungen, wie beispielsweise dem Ensemble Amici Musici Carinthia, dem Klarinettenquartett Claritet und substituierte in Orchestern wie den Wiener Symphonikern, dem Wiener Concert Verein, dem Stadttheater Klagenfurt und der Bühne Baden.

Des Weiteren trat er als Solist mit dem Kärntner Sinfonieorchester im Rahmen der Konzertreihe „Meister von Morgen“ mit dem Klarinettenkonzert von Jean Francaix im Konzerthaus Klagenfurt auf.

Zu seinen besten Ergebnissen bei Wettbewerben im In- und Ausland zählt der Erste Platz beim Wettbewerb TEMSIG, der Zweite Platz beim internationalen Wettbewerb W&B (Vazrazdin, Woodwind and Brass) sowie der Zweite Platz beim internationalen Wettbewerb SVIREL mit dem Klarinettenquartett Claritet.

Stephanie Leandro Aguilar, Fagott



Geboren 1995 in Cartago, Costa Rica, begann Stephanie Leandro Aguilar ihre musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren mit Klavier. Im Alter von zehn Jahren trat sie in das Instituto Nacional de la Música (Nationales Musikinstitut) ein, um ihre musikalische Ausbildung fortzusetzen. Zum Fagott kam sie im Alter von 12 Jahren unter der Leitung des Fagottprofessors Marco Redondo. Während ihres Studiums am Konservatorium war sie Mitglied des Jugendsinfonieorchester Programms von Costa Rica. Von 2015 bis 2019 studierte sie an der University of Southern Mississippi (USA) bei Kim Woolly und schloss den Bachelor mit Auszeichnung ab. 2018 gewann sie den William T. Gower Wettbewerb als Solistin mit dem USM Symphony Orchestra und den Zweiten Platz

bei der MTNA Music Teachers' Association Competition. Seit 2019 setzt Stephanie Leandro ihr Masterstudium an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien bei Marcelo Padilla (Solofagottist RSO Wien) fort. Sie ist Teil des Zemlinsky Ensembles, der Oper Rund Um in Waidhofen/Ybbs und nach erfolgreichem Probespiel auch im Brixen Classics Festival Orchestra. Im Juni trat sie mit dem Fagottkonzert von Antonio Vivaldi RV 495 als Solistin mit dem Kammerorchester des Wagner Konservatoriums auf. Im August trat sie erneut als Solistin mit Webers Fagottkonzert in F-Dur auf, begleitet von der Camerata Festiva aus Losenstein, Oberösterreich.

Joseph Graney, Horn



Joseph Graney wurde 2002 in Silverton (Oregon, USA) geboren und wuchs in Salem auf. Im Alter von zehn Jahren nahm er seinen ersten Hornunterricht bei Benjamin Garrett und entdeckte so seine Leidenschaft für dieses Instrument.

Nach dem Abschluss der höheren Schule in Amerika zog er nach Wien, um dort seinem Traum, Wiener Horn zu spielen, nachzugehen. Seit Februar 2021 ist er Student an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien bei Gerhard Kulmer.

Kejia Xing, Komponist



Kejia Xing kam nach Abschluss eines Bachelorstudiums der Tontechnik und Musikproduktion mit Schwerpunkt Medienkomposition in China 2016 nach Wien und studierte – nach Stationen in Berlin und Düsseldorf – hier Komposition: zuerst bei Oliver Weber und bis heute an der MUK bei Wolfgang Liebhart. 2010–2011 war er Ghostwriter für die chinesischen Medienkomponisten Ma Guang. 2012 machte er ein Praktikum bei der Beijing Long Ji Hong Television and Media Company als Assistent der Aufnahmeleitung. Neben Mitarbeit an TV-Serien und einem Ersten Preis beim Wettbewerb „Jugend komponiert“ des Landes Brandenburg für die Komposition Lichthof kann er bereits auf die Aufführung seiner Komposition *Ein kleiner Junge, leider schon älter* bei Wien Modern 2019 zurückblicken.

Sophie Renger, Komponistin



Sophie Renger ist eine vielseitige Blockflötistin und Komponistin, die sich verstärkt mit der Improvisation, Interpretation und Kreation zeitgenössischer Musik sowie mit der historischen Aufführungspraxis beschäftigt. Besonders spannend findet sie interdisziplinäre Projekte, die Tanz, Musik und visuelle Kunst verbinden. Auf der Suche nach neuen Klangverbindungen erforscht sie elektroakustische Räume. Momentan studiert Sophie Renger Konzertsfach Blockflöte sowie Instrumental- und Gesangspädagogik Blockflöte an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien.

Håvard Enstad, Komponist



Håvard Enstad (1984) ist ein norwegischer Pianist, Cellist und Komponist, der 2008 sein Studium an der Norwegischen Musikakademie in Oslo abschloss. Danach ließ er sich in Barcelona (Spanien) nieder, wo er als Pianist am Institut del Teatre arbeitete und im ganzen Land mit verschiedenen Projekten unterschiedlicher Genres (Folk, Pop, Klassik, Weltmusik, Musical) auftrat. Er schrieb insgesamt drei Musiktheaterproduktionen, die seit Jahren in Katalonien auf Tournee sind sowie weitere Theaterprojekte, die in Mexiko, Irland und Norwegen aufgeführt wurden. Mit seinem großen Interesse für Weltmusik hat Enstad mit Vigen Hovsepyan und Harutyun Chkolyan, zwei führenden Künstlern der armenischen Weltmusikszene, zusammengearbeitet und ist

mehrmals durch Europa und Armenien getourt. Derzeit ist er der künstlerische Leiter der Festivals Ethno Catalunya und Ethno Arctic. Neben mehreren Albumveröffentlichungen mit verschiedenen Projekten hat Enstad zwei Soloalben mit seiner eigenen Musik veröffentlicht, *Symmetry* (2019) und *Patterns* (2021).

Seit 2021 studiert er im Certificate of Performance Komposition bei Dirk D'Ase an der MUK.

Dmytro Kyryliv, Komponist



Dmytro Kyryliv ist ein junger Klarinettist und Komponist. Er wurde 2002 in Ternopil in der Ukraine geboren. Mit fünf Jahren begann er Sopilka (ukrainische Blockflöte) zu lernen, mit sieben wirkte er erstmals bei Konzerten in der Ternopil Philharmonie mit und im Alter von acht Jahren begann er bei Evgeny Gayda mit der Ausbildung an der Klarinette. Kyryliv gewann sowohl als Klarinettist als auch als Komponist bereits zahlreiche nationale und internationale Musikwettbewerbe (USA, Italien, Ukraine). Der junge Musiker wirkte sowohl als Orchestermusiker als auch als Solist bei Konzerten in Wien, Győr, Ternopil, Kyiv, Lemberg, Odessa, Uman und Achenkirch mit. 2020 veröffentlichte Dmytro Kyryliv sein Debütalbum *Madness* mit eigener Musik.

Seit 2020 studiert er an der MUK, zunächst Klarinette bei Reinhard Wieser und seit 2021 Komposition bei Dirk D'Ase.

Samstag

2.

April 2022
18.00 Uhr

Ein Fest für Beethoven! _____

Angeregt von Thomas Kreuzberger, einem langjährigen Professor beider Universitäten, treffen bei diesem Festkonzert die jungen Interpret*innen der Webern Kammerphilharmonie (mdw) auf Solist*innen von mdw und MUK. Die musikalische Leitung übernehmen Studierende aus drei Dirigierklassen der mdw. Zu hören sind die Klavierkonzerte in der Reihenfolge, in der Beethoven sie tatsächlich geschrieben hat: Somit beginnt der Konzertabend mit dem zweiten Klavierkonzert in B-Dur op. 19, gefolgt vom später entstandenen ersten Klavierkonzert in C-Dur op. 15 sowie den Konzerten drei (c-moll op. 37), vier (G-Dur op. 58) und fünf (Es-Dur op. 73).

RadioKulturhaus

Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

Kartenpreise: € 20,-/10,- für Studierende bis 26 Jahre

Karten beim RadioKulturhaus erhältlich unter +43 1 50170 377,
radiokulturhaus@orf.at oder radiokulturhaus.orf.at

Bitte beachten Sie die geltenden COVID-19-Schutzmaßnahmen.

Impressum:

Änderungen vorbehalten. www.muk.ac.at

Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien

Redaktion: Stephanie Pick-Eisenburger; Grafik: Esther Kremslehner, Lektorat: Bernhard Mayer-Rohonczy

Fotos: alle privat, außer S. 11: Björn Hickmann; S. 12: Stephan Doleschal; S. 14: Felix Geroldinger; S. 15: Paolo Dreosto, S. 16: Ana Ruth Cortez; S. 18: Rodrigo Vazquez, Yaroslav